



Zumbakurs im Schutzengel-Haus, das verschiedene Kurse, Hausaufgabenhilfe und eine sozial gemischte Gemeinschaft bietet

Die Armut von nebenan

„Dass wir nicht immer angemekert werden“, loben die Kinder, die nachmittags das Schutzengel-Haus besuchen. Oft fehlt es ihnen in Schule und Familie an Zuwendung und Selbstvertrauen. Beides finden sie hier

AUS BERLIN **BARBARA KERNECK** (TEXT) UND **WOLFGANG BORRS** (FOTO)

„Im alten Schlecker-Laden wird so 'ne Art Solarium eröffnet“, meldete im Frühjahr 2014 die heute zehnjährige Defne* ihrem Onkel Murat. Damals erschien er türkisch, orange- und ockerfarbene Wandmalereien im Inneren des 400 Quadratmeter großen Geschäftsraums in der Friedrichsruher Straße im Berliner Stadtteil Steglitz. Defne wohnt in diesem Bezirk, wo bürgerliche Gründerzeithäuser dominieren. „Schau doch mal rein“, riet ihr der Onkel, „du wirst dich wundern!“ Eine Woche später verteilte sie Handzettel: „Hier eröffnet das Schutzengel-Haus, Kinder können nach der Schule herkommen, bekommen Essen und Hausaufgabenhilfe, können spielen, tanzen und Sport treiben – alles umsonst und ohne Anmeldung!“

Das reckt ihren dunklen Wuschelkopf bei der Erinnerung. Sie sitzt am langen Allzweckstisch des Vereins. Am anderen Ende verspachteln gerade zwei Jungen ihr Mittagessen. Die Köchin hier komponiert das Essen gesundheitsfördernd: Fleisch gibt's nur zweimal die Woche.

Defnes Onkel Murat Aydnir spielt gerade gegen ein Schülerteam Tischtennis. Er trägt eine martialische Mongolenfrisur: einen Lowcut mit längerem Haar nur auf dem Oberkopf, wo es in einer akkuraten Quaste gipfelt – ein starker Kontrast zu seinen soften braunen Augen. Dazu fällt locker ein hellblaues Hemd über seinen properen Bauch – den braucht er für die Vaterrolle in diesem Laden.

Im Tandem mit einer Expertin fürs Geschäftliche leitet

Aydnir heute das Haus. „Beim Pingpong kann man prima schüchternste Jugendliche aufbauen“, erklärt er. Sozial, kulturell oder materiell benachteiligte Kinder und Jugendliche sind die Zielgruppe der Berliner Kinderhilfe Schutzengel. Sie sollen hier fürs Leben gestärkt werden. Die einst mittelständischen Wohnblocks um die Friedrichsruher Straße verarmen zu sehens. Es gibt dort heute viele Arbeitslosengeld-II-Empfänger, fast 45 Prozent der Kinder unter 18 stammen aus Migrantenfamilien. Träger der Kinderhilfe Schutzengel ist die Johannes Kinder- und Jugendförderung Deutschland, ein 2013 gegründeter gemeinnütziger Verein, der von Spenden lebt.

Körperliche Verwahrlosung

Zu Beginn kursierten in der Gegend allerhand Einwände gegen das Schutzengel-Haus, erzählt Bianca Sommerfeld, Pressesprecherin des Vereins. „Vor allem hatte man etwas dagegen, dass wir die Kinder hier völlig unentgeltlich betreuen. Das sei keine Hilfe zur Selbsthilfe, wenn der Nutznießer so gar nichts beiträgt. Vielleicht meinte man, in einem so bürgerlichen Bezirk könnten alle Familien ein bisschen zahlen.“

Zehn ErzieherInnen betreuen im Schutzengel-Haus täglich 35 bis 45 SchülerInnen im Alter von sieben bis fünfzehn Jahren. Die PädagogInnen stimmen überein: „Etwa 60 Prozent unserer BesucherInnen kommen aus sozial benachteiligten Haushalten oder haben Eltern, die nicht mehr mit ihnen spielen, basteln, backen, Geburtstage feiern oder ihre Hausaufgaben betreuen können.“ Manche Kinder werden auch körperlich ver-

nachlässigt. „Wenn jemand die ganze Woche das selbe T-Shirt an hat oder oft ungewaschen ankommt“, berichtet Murat Aydnir, „reden wir mit den Eltern. Und dann die Essgewohnheiten!“ Einem Geschwisterpärchen rieselten oft Lebensmittelreste hinterher. Anfangs hätten sie die Hühnerknochen unter den Tisch geworfen und einmal – beim Schwimmen – Eier-schalen in den Umkleideraum. Peinlich!

Am großen Gemeinschaftstisch wird jetzt ein Kindergruppen-ganz leise, sogar die zappelige achtjährige Katja – sie malen, ein jedes, was es will, mit der aus Johannesburg stammenden Montessori-Pädagogin und Yoga-lehrerin Josefine Winter. Aus zartem, blassen Gesicht ruft sie später entschlossen: „Schon nach zwei Strichen fragen sie mich: Ist das schön? Und wenn sie dann mehr gemalt haben, meinen sie: Na, das wird wohl nichts! Das geht dann in ihrem ganzen Leben so weiter!“

Mindestens die Hälfte der ihr Anvertrauten litten unter starkem Mangel an Selbstbewusstsein und Neugierde, konstatiert die 26-Jährige: „Da ist kein eigener Wunsch mehr, etwas zu lernen. Lernen ist Schule, und Schule ist doof.“ Das Kind sei dort nur so viel wert wie seine Noten, klagt sie: „Und zu Hause ist immer nur das Kind schuld an einer schlechten Note. Ich hätte nicht gedacht, dass in dem anscheinend so progressiven Deutschland das Erziehungssystem so rückständig ist.“

„Dass wir hier nicht ständig angemekert werden“, loben die meisten SchülerInnen im Schutzengel-Haus. Am besten aber gefallen Ihnen die gemeinsamen, für alle unentgelt-

lichen Ferienfreizeiten und Ausflüge in die Berliner Umgebung. Alle erhalten hier eine Art bedingungslose Grundbetreuung, ob sie nun aus gut verdienenden Mittelstandsfamilien kommen oder aus Hartz-IV-Haushalten.

„Wir machen in der Familie keine Ausflüge“, berichtet Katja, eine quecksilbrige Achtjährige mit blonden Haaren, die wild gestikuliert: „Meine Mutter spart, mein Vater spart, und meine Schwester spart!“ Leiter Aydnir sagt später: „Manche Familien müssen an allem sparen, manche sind geizig, und gerade bei Migrantenfamilien scheint mir oft, dass sie alles für ein Projekt in ihrer alten Heimat zurücklegen.“

Die PädagogInnen im Schutzengel-Haus haben meist eine professionelle Ausbildung, aber nur das Leben selbst bereitete Murat Aydnir auf diese Aufgabe vor. Auch in ihm erschafft und findet ein Kind hier vieles, was es einst vermisste. Der Vierzigjährige stammt aus einer türkischen Familie. Dass seine Eltern das Beste für ihn täten, davon war er nicht mehr überzeugt, als sie ihn im Alter von dreizehn Jahren mit einer Cousine verloben wollten. „Ich dachte: Wenn für die mein Leben ohnehin geplant ist, brauch ich mich ja nicht mehr anzustrengen. Dann kam ich auf die schiefe Bahn und schmiss nach zwei Klassen das Gymnasium.“

Ein Onkel hielt Murat Aydnirs freien Fall auf. Der heutige Leiter heiratete eine türkische Deutschlehrerin, aber zum Schutzengel-Haus kam er eigentlich als Kickboxtrainer. Er fordert „Distanz“ und „Respekt“ im Umgang mit den Kindern: „Wir fragen nicht unnötig nach ihren Familien. Wir bauen hier

einfach eine Gegenatmosphäre auf, in der sie sich wohl fühlen.“

Mindestens 60 Prozent der Mütter aller im Schutzengel-Haus Betreuten sind alleinerziehend. Der Politikwissenschaftler und Armutsforscher Christoph Butterwege von der Uni Köln wirft dem Staat vor, er habe noch keine Antwort gefunden auf die neuen Partnerschaftsformen und die steigende Zahl Alleinerziehender. Sieghard Kunze vom Jugendamt Berlin Steglitz Zehlendorf weist diesen Vorwurf zurück. „Ich glaube schon, dass wir bereits jetzt eine Antwort geben können. Der Staat leistet zunehmend mehr Hilfen zur Erziehung und steigt auch sehr viel früher und umfangreicher in die Betreuung und Unterstützung von Kindern ein. Wir müssen möglichst schnell Kontakt zu Familien herstellen. Nicht erst, wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist.“

Liebesbriefchen der Kinder

Ein Unterschied bleibt: Im Schutzengel-Haus kann man auf lange Bewilligungswege verzichten – ob nun ein Flüchtlings-junge einen Anwalt braucht oder ein Kind am Schwimmunterricht teilnehmen möchte. Alles geht sofort. Und: Der schulische Druck soll draußen bleiben. Vor großen Feiern läuft das Team zur Hochform auf, backt, bastelt, organisiert Spenden für Geschenke an die Kinder. Dass diese genügend Glückshormone produzieren, dafür sorgen sie selbst durch Tanzeinlagen, zum Beispiel mit Zumba-trainerin Mareike Lißner.

Lange tänzte die 23-Jährige nur privat. Bis sie eines Tages vorbeikam und ein paar Stunden gab. Heute ist sie hier Mädchen für alles und höchste Autoritätsperson der Kinder. Dies verdankt sie auch ihrem Außenren, das ihr den Spitznamen „Barbie“ eintrug. Sie käme aus dem Einzelhandel und wolle in absehbarer Zeit eine Ausbildung in kreativem Marketing machen, berichtet sie. Es klingt wie eine Bewerbungsvorlage. Doch dann bricht sich ihre persönliche Geschichte hier Bahn. Mareike Lißner erzählt von Liebesbriefchen der Kinder, von Blumen, von ungeahnter Wertschätzung. „Ein-, zweimal die Woche werde ich hier bestimmt weiter unterrichtet“, schließt sie: „Ich hoffe so sehr, dass dieses Haus lange erhalten bleibt. Dass alle hier zusammen erwachsen werden!“

* Alle Kindernamen geändert

Mangelnde Teilhabe

Nach Studien der Bertelsmann-Stiftung aus dem Jahr 2015 wächst in der Bundesrepublik jedes fünfte Kind (2,1 Millionen) unter fünfzehn Jahren in einer Familie mit Einkommen unterhalb der Armutgefährdungsgrenze auf. Dies bedeutet vor allem Mangel an gesellschaftlicher Teilhabe. Nach diesen Untersuchungen kann das staatliche Unterstützungssystem Kinderarmut nur unzureichend auffangen. Außerdem: Auch einfach überforderte sowie drogen- oder internetsüchtige Eltern schaffen es oft nicht mehr, sich regelmäßig um ihre Kinder zu kümmern.

ANZEIGE

JAHRESAUFTAKT Sonntag, 10. Januar 2016, 14 - 17 Uhr
Einlass 13 Uhr, **KOSMOS**, Karl-Marx-Allee 131a, 10243 Berlin

ERKÄMPFT DAS MENSCHENRECHT: GEGEN NATO, FREI-HÄNDELS-DIKTATE UND ANDERE FLUCHT-URSACHEN

Mit Sahra Wagenknecht, Dietmar Bartsch, Arbeitsminister der Syriza-Regierung Giorgos Katrougalos, Ben Becker, Oskar Lafontaine, Moshe Zuckermann, Esther Bejarano und Microphone Mafia, Ingolf Lück, Peter Sodann, Lucia Socam, BANDISTA, Reiner Kröhnert, Maite Mola, Pierre Laurent, Friedrich Küppersbusch, Katja Kipping, Bernd Riexinger, Diether Dehm, Judith Benda u. a.

Karte 10 €, ermäßigt 5 €, Kartenverkauf: Kleiner Buchladen im Karl-Liebknecht-Haus, Weydingerstraße 14/16, rd-shop, Franz-Mehring-Platz 1, Onlinekauf: <https://shop.die-linke.de>

DIE LINKE. **EuropeanLEFT** **DIE LINKE.**

GESPRÄCH: ANTIIMPERIALISMUS HEUTE Samstag, 9. Januar 2016, 18.30 Uhr, Münzenbergssaal, Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin

Mit Oskar Lafontaine, Domenico Losurdo, Moshe Zuckermann, Rainer Rupp, Maite Mola, Gregor Schirmer, Peter Wahl u. a.
european-left.org

V.i.S.d.P.: Dr. Diether Dehm